dpsg stamm scheuburg
stammesinfo

INDIAN SUMMER

„N´gigi n´giogio" – *„Ich warte"* – die letzten Worte Geronimos. Im **sola 12** - unserem Sommerlager in Großzerlang in Brandenburg - haben wir uns auf Geronimos Fährte begeben. Wir sind wie die Indianer in Kanus über das Wasser geglitten, wir haben die Häuptlinge in Berlin besucht, die Sippen haben das *„Te-chu-ana"* auf einer abenteuerliche Reise bestanden - nach dem Motto: ***Abenteuer möglich machen***.

<stammesinfo>
ausgabe #53 - jahrgang 38
14. dezember

sola 12

Abenteuer möglich machen

Geronimo

Die Legende des letzten großen Apachen nacherzählt von Achim

sola 12

„***N´gigi n´giogio***" – die letzten Worte Geronimos. „*Ich warte*." Das bedeutet „*N´gigi n´giogio*" im Dialekt der Mimbrenjo-Apachen. Man könnte auch übersetzen: „*Ich warte auf Dich*." Die Apachen selbst interpretieren die letzten Worte Geronimos, der im Alter von fast 80 Jahren an einer Lungenentzündung starb, gerne mit der Bedeutung: „Ich warte darauf, dass sich das Schicksal meines Volkes wendet." Die Wende des Schicksals der Apachen, der Indianer.

Als Geronimo noch ein kleiner Junge war, acht Jahre alt, wurden seine Eltern von weißen Skalpjägern ermordet. Der Händler James Johnson hatte den Indianerstamm der Bedonkohe-Apachen zu einem Fest eingeladen und ihnen eine Falle gestellt. Die Weißen eröffneten das Feuer auf die Indianer und ermordeten 400 Apachen. Geronimo konnte entkommen, seine Eltern waren Tod. Der neue Häuptling des Apachenstammes nahm in als Adoptivkind auf und bildete ihn zu einem Krieger aus.

Eigentlich hieß Geronimo mit deinem Indianernamen „*Gokhlayeh*" – was in seinem Apachendialekt „*Der, der gähnt*" bedeutet. Sein Vater hatte ihn so genannt, weil er als Kind immer gähnte. Den Namen Geronimo bekam er später – eigentlich durch ein Mißverständnis.

Als Gokhlayeh 29 Jahre alt war, kam er eines Tages von einer Reise zurück, die er gemacht hatte, um Felle zu handeln und Gegenstände der Indianer zu tauschen. Als er in sein Indianerdorf kam, sah er alle Zelte verbrandt und alle Frauen und Kinder ermordet. Darunter war auch seine Ehefrau und seine drei Kinder, sowie seine Adoptivmutter. Mexikanische Soldaten hatten das Dorf überfallen. Gokhlayeh war darüber sehr erschüttert und schwor Rache.

Gokhlayeh schloss sich den kriegerischen Chiricahua-Apachen unter dem Häuptling Cochise an und überfiel mit ihnen in der Folgezeit immer wieder mexikanische Dörfer und Farmen und raubte Pferde, Rinder und Maultiere. Wenn die Apachen kamen und angriffen, riefen die Mexikaner immer voller Furcht: „*Geronimo*!" Eigentlich wollten sie damit den Heiligen Hieronymus um Schutz anrufen, der ihr Schutzpatron war, und auf Spanisch „*Geronimo*" heißt. Doch die Indianer verstanden das als Ehrbekundung in Achtung vor dem großen, furchtlosen Krieger der Apachen. So gaben sie Gokhlayeh den Beinamen „*Geronimo*".

Geronimo war ein Medizinmann. Sein Einfluss und sein Erfolg beruhte auf seiner „Diya", seiner Zauberkraft. Damit konnte er die Gedanken seiner Feinde erraten und verwirren. Ausserdem verfehlten Gewehrkugeln, die ihn treffen sollten, ihr Ziel und lösten sich auf und wurden zu Wasser. Zudem besaß Geronimo die „Indace-hondi" – die Kraft gegen Feinde – mit der er auf dem Kriegspfad die Gesetzte von Zeit und Raum beeinflussen konnte, also die Zeit anhalten oder sich von einem Ort zum anderen teleportieren konnte. Bei einem Angriff hat er den Sonnenaufgang verzögert, sodass die Apachen sich im Schutz der Dunkelheit anschleichen und angreifen konnten.

Geronimo war bald eine Legende. Er entkam den Mexikanischen Truppen, die ihn jagdten, immer wieder, weil er über die Grenze in die Vereinigten Staaten – in die USA – floh. Als Geronimo 1883 das US-amerikanische Goldgräberlager am Tombstone überfiel, begann auch die US-amerikanische Kavellerie damit, Jagd auf Geronimo zu machen. Sie verbündeten sich mit den Mexikanern und vereinbarten mit ihnen, dass sie Geronimo auch über die Grenze verfolgen durften. Dem US-General George Crook gelang es

WEITER GEHT ES AUF SEITE 4

Unsere Unterstützer

Alle die wir auf dieser Seite auflisten und noch einige andere, die nicht namentlich genannt werden möchten, haben mit ihrer Unterstützung dazu beigetragen, dass dieses **Abenteuer möglich** wurde.

aktion 12

Abenteuer möglich machen

Danke!

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen bedanken, die unser Sommerlager unterstützt haben!

Stadtsparkasse Mönchengladbach

Geschäftsstelle Keplerstraße

Herr Rüdiger Pauluhn,
Sparkassenbetriebswirt,
Geschäftsstellenleiter
Keplerstraße 59
41236 Mönchengladbach

SPD

Wir lassen kein Kind zurück
- Gut für NRW -

Hans-Willi Körfges

Landtagsabgeordneter
Wahlkreisbüro
Brucknerallee 126
41236 Mönchengladbach

Bezirks-schornstein-feger

Stephan Langen

Hardenbergstraße 61
41236 Mönchengladbach
Telefon: 02166 / 12 60 00

Baues GmbH

Schrott- und Metallhandel, Absetzkipper, Stahlmulden-Verleih (Müll und Schrott)
Luisental 69
41199 Mönchengladbach
Telefon: 02166 / 16473

Lichtarbeit

Zentrum für natürliche Heilung
Inh. Nadine Langen
Von-Galen-Str. 116
41236 Mönchengladbach

ZORN Fleisch vom Besten.

Metzgerei Zorn

Quadtstraße 5
41189 Mönchengladbach
Wickrath

Challiot
FARBEN · LACKE · TAPETEN · TEPPICHBÖDEN
GLAS · DUSCHABTRENNUNGEN · SPIEGEL
Ernst Challiot & Sohn GmbH
MG-Rheydt · Limbecker Str. 81-85 · 02166 / 49007 · challiot.de

Radsportverein
im Bund Deutscher Radfahrer

RV „Falke" 1904

Rheydt-Giesenkirchen e.V.
Manfred Ophüls
Ritterstraße 22
41238 Mönchengladbach

Michael Schmitz

Rentenberater
Elsternweg 8
41199 MG-Odenkirchen
Telefon: 02166 / 601567

Die Kinder- und Jugendstiftung im Bistum Aachen ***Jetzt! für morgen.*** hat unser Sommerlager großzügig gefördert.

Jetzt! für morgen.
macht Abenteuer möglich

JETZT! FÜR MORGEN.
Die Kinder- und Jugendstiftung im Bistum Aachen

Catering fürs sola 12

Unsere Pfadis verpflegten am Samstag, 17. März 2012, den Tag der Pfarrgemeinderäte in der Bischöflichen Marienschule in Mönchengladbach.

Während die 220 Mitglieder der Pfarrgemeinderäte aus der ganzen Region Mönchengladbach gemeinsam mit unserem Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff tagten, wurden sie von unseren Pfadis gut versorgt. Zusammen mit einem Küchenteam aus dem Haus Sankt Georg in Wegberg, der Jugendbildungsstätte der DPSG im Bistum Aachen, waren sie tatkräftig darum bemüht, dass niemand verhungern musste. Dafür ernteten unsere Pfadis von der Küchenchefin Silvia Stasiak ein großes Lob: "*Ein dickes Kompliment an Eure Pfadis. Die haben richtig gut mit gearbeitet und wir hatten unsere helle Freude an Ihnen. Wir würden jeder Zeit nochmal ein Event mit Ihnen zusammen durchführen. Nochmal ein dickes Dankeschön an die Mädels und Jungs*!" Unsere Pfadis verdienten sich damit ihr Programmgeld für das Sommerlager in Großzerlang.

Rosenstraße 76

Unsere Rover haben am 22. April 2012 in der Citykirche in Gladbach bei der Eröffnung der interaktiven Ausstellung gegen häusliche Gewalt mit dem Titel „***Rosenstraße 76***" der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (***kfd***) Diözesanverband Aachen für Getränke und Häppchen gesorgt. Damit konnten auch sie ihr Programmgeld im **sola 12** aufbessern. Die ***kfd*** bedankt sich herzlich bei unseren Rovern für ihren Einsatz.

Geronimo

FORTSETZUNG VON SEITE 2

schließlich Geronimos Versteck in der Sierra Madre, einer Gebirgskette im Nordwesten Mexikos an der US-Grenze, zu finden. Geronimo war zwar nicht da, aber Crook nahm alle Frauen und Kinder im Indianerdorf gefangen und wartete auf Geronimo. Als dieser zurückkam, ergab sich Geronimo. Die Chiricahua-Apachen wurden in das San Carlos Reservat gebracht.

Die Presse berichtete immer wieder über seine Taten. Er wurde schnell bekannt als Robin Hood der Indianer. Es wurde ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt: 2.000 Dollar. Der Druck auf die Armee, ihn endlich zu fangen wurde immer größer. Der US-General Nelson Miles übernahm das Kommando und er stellte eine Truppe von 5.000 Soldaten, einem Viertel der gesamten US-Armee. Auf der mexikanischen Seite jagdten 3.000 mexikanische Soldaten die Indianer. Geronimo dagegen hatte nur 16 Krieger, 12 Frauen und sechs Kinder um sich.

Doch dieses Reservat lag mitten in der Wüste. Es gab keine Nahrung und kein Wasser. Die Indianer waren von Lebensmittellierferungen der US-Armee abhängig, die sehr unregelmäßig kamen. Im ersten Jahr in diesem Reservat starben Hunderte von Apachen an Hunger und Krankheiten. Im zweiten Jahr ging das Sterben unvermindert weiter. In diesem Reservat starben etwa ein Viertel aller dorthin umgesiedelten Apachen. Geronimo war sehr besorgt um sein Volk. Darum brach er aus dem Reservat aus und floh in das Sierra Madre Gebirge. In den folgenden Jahren überfiel er erneut immer wieder Dörfer und Farmen, um Vorräte und Pferde zu erbeuten. Er führte über Jahre einen Guerillakrieg gegen die Mexikaner und die US-Amerikaner.

Schließlich wurde er von zwei Indianer-Scouts der US-Armee in einem Canyon der Sierra Madre entdeckt. Die Kavallarie griff ihn dort an. Es war Geronimos letzter Kampf. Er wurde überwältigt und gefangen genommen. Man brachte ihn in das Gefängnis Mount Vernon in Alabama. Dort hielt man ihn drei Jahre fest. Die Chiricahua wurden in ein Reservat in den Sümpfen Floridas verbracht. Dort starben wieder viele am Fieber. Schließlich setzte sich General Crook, der Geronimo einmal gefangen nahm, für die Apachen ein. Die Comanchen und die Kiowa, die ehemals Feinde der Apachen waren, boten den Chiricahua an, in einem Teil ihres Reservats in Oklahoma zu siedeln.

1894 zog Geronimo – 65 Jahre alt – mit den letzten seines Stammes nach Fort Sill in Oklahoma. Dort blieb Geronimo bis an sein Lebensende. Da er sehr berümht war – sicherlich einer der bekanntesten Indianer Nordamerikas – kamen sehr viele Touristen zu ihm und wollten ein Andenken haben. Clever, wie er war, machte er sich das zunutze. Er lernte ein wenig Englisch und verkaufte Knöpfe von seiner Kleidung für einen Vierteldollar, seinen Hut für fünf Dollar oder Pfeil und Bogen, die er gemacht hatte. Auf Nachfrage zeigte er mit Stolz seine Narben von seinen Kriegszügen. Geronimo trat im Rahmen von Ausstellungen öffentlich auf und ritt sogar

bei der Amtseinführung des amerikanischen Presidenten Teddy Roosevelts in der Parade mit.

Geronimo blieb bei guter Gesundheit bis ins hohe Alter. Allerdins trank er gerne Alkohol und davon manchesmal zuviel. In einer kalten Nacht im Februar 1909 fiel er betrunken vom Pferd und blieb unentdeckt auf dem kalten Boden liegen. So zog er sich eine Lungenentzündung zu und lag einige Tage schwer krank da. Er war der letzte große Krieger der Indianer, der letzte, der den Kampf gegen die zahlenmäßig weit überlegenden Weißen aufnahm. Seine letzten Worte, bevor er starb, heißen übersetzt: „*Ich warte*." Man kann auch übersetzen: „*Ich warte auf Dich*." Die Apachen deuteten seine Worte in dem Sinne, dass er meinte: „*Ich warte darauf, dass sich das Schicksal meines Volkes wendet.*" In dem Dialekt seines Heimatstammes, der Mimbrenjo-Apachen, lauten seine letzten Worte: „***N´gigi n´giogio***".

TECHUANA

Scheuschonen auf Hajk

12. bis 14. Juli im **sola 12**

Tapfere Scheuschonen!
Gestern abend haben im Wigwam die Häuptlinge im Pow Wow beraten und die Friedenspfeife geraucht. Unser Medizinmann hat die Knochen geworfen und die Geister befragt. Das Pow Wow hat beschlossen, dass es wieder „te-chu-ana" sein soll. Die Jüngeren im Stamm der Scheuschonen sollen ihre große Aufnahmeprobe ablegen. Wer durch dieses traditionelle Ritual geht, darf sich stolz ein Krieger der Scheuschonen nennen. Drei Tage und zwei Nächte werdet ihr in Euren Sippen in die Wildnis hinaus gehen. Zwischen wilden Tieren und gefährlichen Herausforderungen könnt ihr Eure Fähigkeiten beweisen. Wenn ihr das überlebt und wieder zurück in unser Indianerdorf gelangt, werdet ihr aufgenommen in den Kreis der tapferen Krieger der Scheuschonen. Unsere Tradition verlang, dass Ihr im Kreise des ganzen Stammes der Scheuschonen rund um unser Feuer die Erlebnisse Eures „te-chu-ana" berichtet. Wenn ihr am Lagerfeuer zeigen könnt, dass ihr würdige Krieger seid und die anderen beeindrucken könnt mit Euren Abenteuern, so werden die Häuptlinge Euch aufnehmen in den Kreis der tapferen Scheuschonen-Krieger. Howgh!

Die mit den Mücken tanzen

Pfadi-Hajk I

(pfadis) Am 12. Juli 2012 machten sich die Indianersippe *„Die, die mit den Mücken tanzen"* auf den Weg, den Pfad zu einem neuen Leben zu finden. Dieses Leben sollte in der Zivilisation sein und Handynetz beinhalten. Dieser Weg begann nass, da der Regengeist der Scheuschonen sauer über den Gesang der Ältesten war. Der harte knochige Weg ging sch...nass weiter da der Regengeist keine Friedenspfeife mit dem Donnervogel rauchen wollte. Nach vielen erschreckenden Geräuschen und furchteinflössenden Tieren gelang es uns dem gepflasterten Weg in die Zivilisation zu finden. Da wir einige andere Sippen der Scheuschonen trafen, beeilten wir uns einen Schlafplatz zu suchen. Wir fanden schnell Unterschlupf bei netten Bleichgesichtern und gingen schnell schlafen, um auch den nächsten Pfad zu finden.

Pfadindianer

Das Wolfsrudel

Ein Bericht von Jennifer Liesaus und Leonie Hagedorn

Als wir endlich erschöpft von der Hajk und umgeben von Spinnen in unseren Schlafsäcken lagen und schliefen, wachte Achim plötzlich von einem Geräusch auf. Er sah sich um. Dort, nicht weit von seiner Hundehütte [*das ist ein Zelt aus einer einzigen Kohtenplane*] stand ein Waschbär. Er erschrak sich, wodurch Hannes wach wurde. Hannes weckte die anderen. Die Wölflinge kamen aus ihren Zelten. Hannes und Jenny nahmen sich beide jeweils einen Stock. Schließlich fassten sie sich Mut und gingen auf den Waschbären zu, der sich gerade an einem Apfel in Achims Zelt zu schaffen machte. Sofort nahm der Bär Reißaus.

Am nächsten Tag aßen wir und brachen mit zentnerschweren Rucksäcken auf. Ungefähr auf der Hälfte des Weges hatten wir kein Wasser mehr. Das hinderte uns nicht daran, weiter zu gehen. Im Gegenteil: jetzt gingen wir besonders schnell. Halb verdurstet kamen wir am Lagerplatz an.

Wolfshütten

TECHUANA

FORTSETZUNG VON SEITE 5

Verschluckt vom Metallungeheuer

Die Hajk der Rover

(rover) Unser Prüfung bestand darin, drei Tage in der Wildnis zu überleben, um im Stamm der Scheuschonen aufgenommen zu werden. Zu Beginn setzte uns der Clanführer der Rottücher mit dem Metallpferd in einem Dorf der Bleichgesichter aus, wo uns sofort der Zorn der Götter erwartete. Schon in diesem Dorf infizierte sich einer unserer Krieger mit einem Virus der Bleichgesichter. Wir besuchten einen Medizinmann, der uns ein Mittel gegen die Seuche gab und die Geister gesänftigte. Wir begannen unseren beschwerlichen Marsch, der uns in ein weiteres kleines Dorf führte. Nach beschwerlicher Suche fanden wir bei den Bleichgesichtern Unterschlupf. Wir fanden ein großes Steinzelt, in dem mehr Lebensmittel gelagert waren, als wir je gesehen hatten. Wir tauschten unsere Münzen gegen eine fremdartige Speise, welche die Bleichgesichter „Nudeln" nannten, und eine Menge sinnesbetäubender Getränke. Diese verzehrten wir an unserem Lagerfeuer, wo wir auch eine Friedenspfeife rauchten. Das nahmen uns die Geister übel und bestraften uns mit Blutsaugern und starkem Regen. Wir trotzten diesen und erlegten Hunderte von ihnen mit den bloßen Händen. Der Kampf ging jedoch nicht ohne Spuren an uns vorbei; wir erlitten viele Bisswunden und unsere Körper waren vom vielen Regen stark geschwächt. Währenddessen erlag unser Bruder fast an der Seuche der Bleichgesichter und wir mussten ihn fast einen halben Tagesmarsch tragen.

Auch im nächsten Dorf waren uns die Bleichgesichter eher unfreundlich gesinnt. Doch als wir fast aufgegeben hatten, erbarmte sich ein Bleichgesicht und bot uns einen Schlafplatz in einem kleinen Steintipi an, umgeben von fremdartigen gehörnten Tieren.
Er zeigte uns seinen Donnerbalken, der uns jedoch dich seinen bestialischen Gestank Tränen in die Augen trieb. Wir halfen einem unserer Krieger vom Donnerbalken, indem wir die Tür öffneten. Dieser steckte jedoch in Loch, über dem wir uns entleeren sollten, fest, sodass wir ihn mit aller Kraft dort rauszogen. Der Tag hatte uns so zugesetzt, dass einige Krieger am Abend Mannesschwund erlitten.

Unsere Vorräte gingen schnell zur Neige, sodass wir am nächsten Morgen nichts mehr hatten und auch keine Möglichkeit etwas zu tauschen. Mit knurrendem Magen setzen wir unsere Reise fort. Wir fanden einen Ort, indem sie uns für weitere Münzen fremdartige Speisen gaben. Nachdem wir unseren Hunger gestillt hatten, verschluckte uns ein Metallungeheuer, dass uns zuvor mit seinen warmen pelzigen Sitzmöglichkeiten angelockt hatte. Unser geschwächter Bruder erlangte wieder Kraft, doch wir verloren unsere letzten Münzen. Das Ungeheuer brachte uns sehr nahe an unser Ziel, sodass wir unseren geschwächten Bruder sicher nach Hause bringen konnten. So kehrten wir mit vielen neuen Erfahrungen in unser Stammesdorf zurück.

Fotos unten: Morgenrunde

Feuerteufel-Brunsfeuer

Der Hajkbericht der zweiten Pfadisippe

(pfadis) *Am 12. Juli 2012 machten sich vier junge Scheuschonen auf den Weg, um die Aufgabe des großen Bärenschamanen zu bewältigen. Durch Wälder, Hitze und Kälte mussten sie sich kämpfen. Zum Glück hatten sie Adlerauge Flo bei sich, der ein ausgezeichneter Spurenleser war und so aufklärte, das sie sich eine Stunde im Kreise bewegt hatten. Der Haitänzer John P. bewies seine Fähigkeiten im Retten der rothaarigen Daieria, die unglücklich ins Wasser fiel. Der feurige Sören bewies seinen Mut und sein Wissen mit dem Feuer, was uns alle vor dem Erfrieren bewahrte. Ja, so trug sich das zu*:

Am ersten Tag wanderten sie durch dichtes Geäste und stürres Laub, bis die hungrigen Scheuschonen an ihrem Ziel ankamen verstrich viel Zeit, in der sie lernten, was Hunger und Durst zu bedeuten hatte. Ein alter weiser Schamane gewährte ihnen gegen Abendrot dein Einlass in seine Hütte. Dort hatten wir ein warmes Bett und ein metallenes Feuer. Nun mussten die Scheuschonen sich ins Bett begeben. Als in der neunten Stunde der Hahn krähte [– *„Tatatonka tatatonka*!" –] bedankten sich die Scheuschonen vielmals bei dem Schamanen für seine Gastfreundlichkeit und machten sich auf den Weg. Als sie aufbrachen, wanderten sie durch tosende Winde und schauerartigen Regen. Als sie nun nach ellenlanger Reise und Schmerzen in Fuß, Bein und Schultern ihr Ziel erreichten, fanden sie auf merkwürdige Art und Weise ein und dieselbe Übernachtungsmöglichkeit, wie ihre gleichgesinnten Apachenbrüder und -schwestern. Uns empfing ein loderndes Feuer und eine trockene Unterkunft. Nachdem das Feuer fast unsere Haut verbrannte, da sie ein Feuerteufel-Brunsfeuer erschaffen hatten, sprangen sie wie wilde Wölfe in den „See der metallenen Fische". Rothaar Daieria stürzte ins Wasser und schwebte in hoher Lebensgefahr. Doch der unglaublich-starke John P. sprang ohne jeglichen Anflug von Furcht hinterher und zog sie ans Ufer. Haitänzer John P., Adlerauge Flo und der feurige Sören ließen ihr Gemächt über dem Feuer schmoren. Nachdem alles trocken war begaben sie sich in der zweiten Stunde des nächsten Tages in ihre Hütte. Die Nacht war kurz, denn sie standen in der neunten Stunde des Tages auf. Den letzten Weg wanderten sie auf steinernen Boden und gelangten mit viel Musik und Gelächter schnell zurück ins Dorf der Scheuschonen.

Rover in Berlin

(jennifer köhler) Nach der anderthalb stündigen Fahrt von Großzerlang nach Berlin konnten wir alle erstmal eine kleine Stärkung gebrauchen. Darum fuhren wir mit der U-Bahn auf schnellstem Wege, der aufgrund einiger Baustellen gar nicht mal so schnell war, nach Kreuzberg zum besten Dönerladen der Stadt.
Später teilten wir uns auf: Einige Rover besuchten Sehenswürdigkeiten wie das Brandenburger Tor, während die anderen am Alexanderplatz auf Shoppingtour gingen.
Am Abend trafen wir uns alle müde aber glücklich in der U-Bahn wieder.

Morgenrunde

der Wölflinge am 17. Juli 2012

Grundgesetz Artikel 1
„Die Würde des Menschen ist unantastbar…"

[Wölflinge:] Das heißt, dass man die anderen respektiert, egal aus welchem Land sie kommen, welche Hautfarbe oder welche Religion sie haben, oder welche Sprache man spricht. Diesen Satz haben wir in Berlin am Reichstag gelesen als erstes und unveränderbares Gesetz unseres Landes...

Ich bin ein Apache und ich begegne allen Menschen mit Respekt und alle Indianer sind meine Schwestern und Brüder.

Vor allem schätzen wir das Recht eines jeden Menschen, so zu leben, wie er selbst es wünscht, gleich, wie verschieden von seinen Brüdern er ist. Howgh.

versprechen 12

Im **sola 12** haben die Juffis und die Wölflinge ihr Versprechen gefeiert. Hannes, Adellys und Pascal haben ihr Wölflingsversprechen gemacht. Bei den Juffis haben Jasmin, Jule, Valentin, Kelvin, Florian und Tobias ihr Versprechen abgelegt.

Juffis in Berlin

Der Schaffner einer Berliner U-Bahn zu einem unserer Juffis, dessen Rucksack längere Zeit gegen die Fahrerkabine klapperte: *„Sach mal raffstes noch mit dein Gebamsel?"*

BERLIN

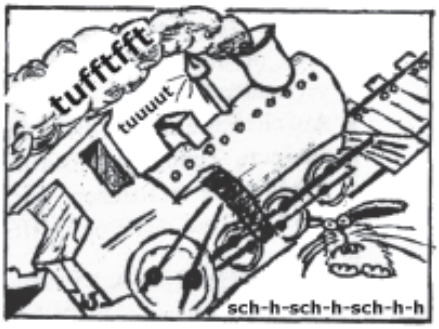
Berlin, Berlin, wir waren in Berlin!

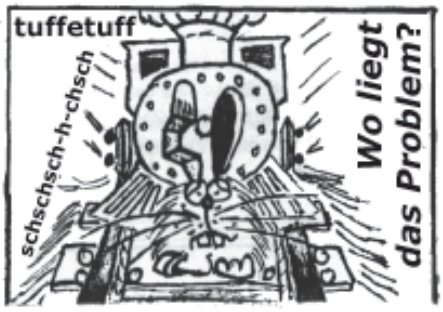
Ausflug der Wölflinge nach Berlin am 16. Juli 2012

(wölflinge) Unser Tag fing so an: Wir mussten schon um 7 Uhr morgens aufstehen, eine Stunde früher als sonst, da wir Wölflinge möglichst lange in Berlin bleiben wollten. Direkt nach der Morgenrunde gingen wir dann zum Auto, weil wir schon vor der Morgenrunde gegessen hatten. Endlich saßen alle im Auto und wir fuhren los. Nach geschlagenen zwei Stunden fuhren wir hinein in die Innenstadt von Berlin. Zuerst sah es nicht gerade toll aus, nicht anders als in Köln, Düsseldorf oder Aachen. Wir stiegen [in Pankow] aus und gingen zur S-Bahn. Im Zug schlief Hannes in Leonies Arm ein. Aber nun mussten wir aussteigen und Hannes wurde aus dem Schlaf gerissen. Jetzt gingen wir zum Brandenburger Tor. Dort war ein Berliner Shop, wo wir uns alle etwas kauften. Auf dem Weg zum Reichstag kamen uns Pfadfinder aus Litauen entgegen. Sie machten von allen zusammen ein Foto und wir gingen weiter zum Reichstag. Leider konnten wir dort nur mit Anmeldung rein, deswegen gingen wir direkt weiter zum Alexanderplatz. Dort teilten wir uns in Gruppen auf und shoppten dort von halb vier bis halb sieben. Müde fuhren wir mit der S-Bahn zurück zum Auto. Erschöpft saßen alle im Auto. Da wir Durst hatten hielten wir an einem Supermarkt. Lars und Ramona stiegen aus und kauften zwei Flaschen Limonade. Nun konnte die Fahrt weiter gehen. Leider mussten wir noch die Morgenrunde vorbereiten. Mit ewigen Hin und her konnten wir uns auf ein Gesetz einigen und auf den Ablauf der Morgenrunde mit einem Spiel. Endlich waren wir da und gingen zu unserem Zeltplatz. Dort stellten wir Wölflinge uns vor unser Zelt und riefen: „***Berlin, Berlin, wir waren in Berlin***!"

Pfadis in Berlin

(natascha hoff) Am 18. Juli 2012 machten wir Pfadis uns auf den Weg nach Berlin. Nachdem wir ankamen und René unsere U-Bahn Verbindung fand, machten wir uns auf den Weg zur Innen Stadt. Da wir ja auch was von Berlin sehen wollten, liefen wir die Sehenswürdigkeiten ab. Wir waren am Brandenburger Tor, beim Bundestag, am Checkpoint Charlie und wir sahen uns Überreste der Mauer an. Da wir aber auch etwas über die Vergangenheit dazu lernen wollten besuchten wir eine der 'Dunklen Welten' Touren durch die Berliner Unterwelt. Nach 2 Stunden deutscher Geschichte beschlossen wir uns in Gruppen auf zuteilen und die Stadt selbst zu erkunden. Wir waren am Alexanderplatz, am Potsdamer Platz und überall da wo wir etwas Interessantes sahen. Gegen Abend trafen wir uns am Zoologischen Garten und fuhren mit dem Bus alle Sehenswürdigkeiten ab. Da Nico schon oft in Berlin war erzählte er uns sehr sehr viel über alles und dank Sascha wissen wir jetzt alle wo Harald Glööckler wohnt. Da wir von dem vielen laufen müde waren fuhren wir zurück zum Zeltplatz und verbrachten den restlichen Abend in den Zelten oder am Lagerfeuer mit den anderen.





Ich bin ein Indianer...

(*von Daria Peters und Sara Schroers*)

Ich bin ein Indianer. Ich liebe nicht nur die Natur, ich schätze sie mit all ihren Gaben. Ich höre den Vögeln zu, wie sie ihre Lieder trällern. Ich sehe den Tieren zu, wie die Löwenmama ihren Kindern Jagen lehrt.

Ich bin ein Indianer und schätze meine Brüder und Schwestern. Ich teile mit ihnen, wenn sie hungrig oder durstig sind. Ich helfe, wenn sie in Not sind. Ich bin ein Indianer und schätze die Fähigkeiten, die unsere Mutter Erde uns gegeben hat. Ich schlage bei Wind und Regen mein Tipi auf und wenn ich friere, schaffe ich ein loderndes Feuer.

Wir sind Pfadfinder und schätzen die Natur. Wir lieben unsere Brüder und Schwestern. Wir teilen und helfen uns. Wir schätzen unser Wissen, das wir brauchen, um uns hier zwei angenehme Wochen zu machen.

Ich bin ein Pfadfinder und tue mein Bestes, um meinen Brüdern und Schwestern ein guter Freund zu sein.

Bullenhai gesichtet

Bullenhai gesichtet im Pälitzsee. Angeblich soll er J.P. in die Wade und in den Zeh gebissen haben. Gegen Bullenhaie hilft Essig im Nacken und unter den Achseln.

Kateri Tekakwitha

Am 21. Oktober 2012 hat Papst Benedikt XVI. die Indianerin **Kateri Tekakwitha** *heilig gesprochen.*

impressum

<stammesinfo> #53 *Rückblick* **sola12**
14. Dezember 2012 - Jahrgang 38
Redaktion, Satz u. Layout: Achim Köhler
Mit Beiträgen von: Jennifer Liesaus, Leonie Hagedorn, Natascha Hoff, Daria Peters, Sara Schroers, Jennifer Köhler, den Wölflingen, den Pfadis, den Rovern
Fotos: Ramona, René, Sabrina, Sascha
V.i.S.d.P.: Der Vorstand des DPSG Stammes Scheuburg
Redaktionsanschrift:
Achim Köhler
Schmilinskystraße 78
20099 Hamburg
achim@scheuburg.de

Urheberrecht: Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Wer eine **<stammesinfo>** nachmacht oder verfälscht wird von unserem Anwalt, Herrn Dr. Gutenberg, hören!